

Er scheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Abonnementpreis
für ganz Deutschland 1 Mark 60 Pf.
pro Quartal.
Monats-Abonnement
zu 54 Pf.
werden bei allen deutschen Verlagsstellen
auf den 2. und 3. Monat, und auf den
3. Monat besonders angenommen.
Inserate
betr. Veranmeldungen von Zeitungs- 10 Pf.
betr. Anzeigengebühren und Preis pro
Zeitsp. 20 Pf.

Vorwärts

Verlagsgesellschaft
neimen an alle Verlagsstellen und Buchhandlungen des In- und Auslandes.
Gefälligkeits-Exemplare.
New York: Mr. John Reinherz, 177 Elm
St. corner Broome. — Mr. Bern. W. Child,
348 West — 37 Str.
Philadelphia: E. P. Kohler, 244 North
4th Street.
J. Bell, N. E. box Charlotte & George Str.
Chicago: W. H. Sawyer, 14 Clybourn St.
San Francisco: H. E. Bell, 118 O'Farrell Str.
London W. 1: W. H. Gilmann, 37A Prin-
cess St. Leicester Sq.

Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Nr. 48.

Freitag, 26. April.

1878.

Eine Lektion für die Sozialistenheker.

In Nr. 46 des „Vorwärts“ haben wir in dem Leitartikel: „Die Renegaten an der Arbeit“ einen geschichtsfälschenden Anspruch des Demagogen Bamberger angeführt, der die barbarischen Mittel, welche die herrschende Gesellschaft eventuellen Falles gegen die sozialistische Propaganda anzuwenden wird, schon im Voraus verteidigt. Wir hatten nur wenige Bemerkungen an diese Bambergerer getüpfelt. Heute wollen wir etwas näher auf solche Anschauungen eingehen.

Während die sozialistische Partei sich schon seit mehreren Jahren mit Besonnenheit und Geschick an der Gesetzgebung beteiligt, während sie mit aller Kraft dahin strebt, bei den Reichstagswahlen immer größeren Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen, und somit zeigt, daß ihr an einer friedlichen Lösung der brennenden sozialen Frage der Gegenwart Alles liegt, hält man in den anderen politischen und Gesellschaftskreisen noch immer einen jeden Sozialdemokraten für einen Verbrecher, den man mit eisernen Ketten zu züchtigen befugt sei.

Die soziale Frage, welche gelöst wurde innerhalb der Grenzen der Herrschaft des Grundbesitzes und des mobilen Kapitals, hat allerdings erst blutiger Stempel bedürft, ehe das mobile Kapital die Herrschaft erlangte, und dadurch — das B sie, welches diese Herrschaft mit sich brachte — auch die Leibeigenschaft aufhörte.

Jene blutigen Revolutionen hatten zweierlei Ursprung. Zunächst war die sogenannte geistige Revolution, das heißt die Erkenntnis, daß bei der Entwicklung der Gesellschaft das mobile Kapital, resp. die Bourgeoisie zur Herrschaft gelangen mußte, nicht genugsam durch Wort und Schrift gelehrt und verbreitet worden, und somit noch nicht allgemein in die Gesellschaft, nicht einmal völlig in denjenigen Theil, den es hauptsächlich anging, gedrungen; deshalb entstand der Widerstreit der Meinungen, deshalb das „Sehen auf eine Karte“, auf die blutige Revolution. — Dann aber auch wurden zu Anfang diese Revolutionen selbst begünstigt durch den Adel und die hohe Geistlichkeit, als die Träger der Idee der Herrschaft des Grundbesitzes, weil man glaubte, vereint mit der Krone durch das ergebene Militär im Kampfe „die bürgerliche Revolution“, welche das goldene Kalb an Stelle der alten Geburtsrechte und Privilegien setzen wollte, niederzulauern und mit ihr die Idee der Herrschaft des mobilen Kapitals.

Daß man eine berechtigte Idee — und das war die Herrschaft des egoistischen Kapitalismus als Uebergangsperiode — nicht mit Waffengewalt vernichten kann, daran haben die Kapuzentäter und Krantjunker des vorigen Jahrhunderts nicht gedacht. Unsere jetzigen Adligen sind klüger, sie bemühen die zum Siege gelangte Idee für sich und sind selbst glühende Anhänger des goldenen Kalbes geworden.

Die neue Idee, die Herrschaft der Arbeit — nicht der jetzigen Arbeiterklasse — braucht durch eine blutige Revolution nicht erst den Stempel zu erhalten, da durch ruhige gesellschaftliche Agitation die Erkenntnis, daß die Herfürung des egoistischen Kapitalismus und die Herrschaft der Arbeit eine notwendige Folge der Entwicklung der Gesellschaft geworden ist, unter den Massen eine derartige Ausbreitung gefunden hat, daß die neue Idee ohne Blut und Gewalt zur vollen Geltung gelangen kann. Ja, wir glauben sogar, auch gelangen wird.

Ohne Blut und Gewalt gelangen wird! Ja, wenn der Fall nicht eintritt, daß die gegenwärtig herrschende Klasse, ähnlich wie vormals Adel und Geistlichkeit, in der Verweigerung über ihre Abkündigung in der Herrschaft blutige Umwälzungen selbst heraufbeschwört. In Frankreich hat die herrschende Gesellschaft allerdings 1848 und 1871 es an solchen Provolationen nicht fehlen lassen, doch haben jene Stürme keinen entscheidenden Einfluß auf die Feststellung der neuen Idee ausgeübt, da vielfach auch noch andere Beweggründe bei denselben und während derselben in den Vordergrund traten.

Wenn aber fernerhin die herrschende Gesellschaft, gewißigt durch die Geschichte, erkennt, daß eine berechtigte Idee nicht durch Ermordung der Träger derselben erstickt, nicht durch den Donner der Kanonen zerstört werden kann, dann wird die Idee des vierten Standes, die Idee der Herrschaft der Arbeit, ohne weiteres Blutvergießen siegreich sein. Wir beneiden nämlich den dritten Stand, die Bourgeoisie, dann nicht um ihre blutigen Revolutionen.

Worin aber der Ursprung zu suchen ist, welcher zu blutigen Revolutionen treibt, darüber mögen alle diejenigen, auch Herr Ludwig Bamberger, ernstlich nachdenken, welche fortwährend gegen die Sozialdemokraten, gegen die Träger der Idee der Herrschaft der Arbeit, in frevelhafter Weise hehen.

Zur sozialistischen Werththeorie.

Von Geo. C. Stiebeling.

Wenn ein Dritter sich in einen Streit einmischte, den Zwei mit einander führen, so geschieht es oftmals deshalb, weil er Keinem von Beiden ganz Recht geben kann, und weil er eine eigene Meinung über die Sache hat, von welcher er die Gegner überzeugen will. Auf diesen Grund hin greife ich in die zwischen dem Parteigenossen E. A. Schramm und Herrn Professor Dr. Schäffle obwebende Controverse ein. Ich behaupte dabei einerseits, daß die Bedeutung, welche Schramm dem Wort „gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit“ zuschreibt, nicht dem Sinn entspricht, in welchem es von Karl Marx gebraucht wird, andererseits, daß der gesellschaftliche Bedarf nicht, wie Schäffle glaubt, zur Bestimmung des Tauschwerthes dient.

Was den ersten Differenzpunkt betrifft, so sagt Schramm in Nr. 62 des „Vorwärts“ vom 30. Mai 1877: „Die älteren

englischen Oekonomen sehen den Werth einer Waare in der zu ihrer Herstellung aufgewendeten Arbeit. Die plötzliche Entwerthung einer Waare durch die Hand hergestellten Waaren durch Einführung einer Maschine läßt diese Erklärung des Werthes als durchaus unzutreffend erscheinen; deshalb war es ein bedeutender Fortschritt, als der Amerikaner Carey den Werth dahin bestimmte, daß nicht die wirkliche, zur Herstellung der Waare aufgewendete Arbeit, sondern die zur Wiederherstellung aufzuwendende Arbeit die eigentliche Werthsubstanz bilde. Erst die Marx'sche Werthdefinition trägt der durch wechselnden gesellschaftlichen Bedarf eintretenden Werthsteigerung oder Entwerthung der Waare vollständig Rechnung, denn nicht die gesellschaftliche Durchschnittsarbeitszeit, sondern die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bildet hiernach den Tauschwerth.“

Soweit Schramm. Vergleichen wir damit, wie sich Marx selbst über den Begriff der „gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit“ ausdrückt: „Es könnte scheinen, daß, wenn der Werth einer Waare durch das während ihrer Produktion vorausgabte Arbeitsquantum bestimmt ist, je fauler oder ungeschickter ein Mann, desto werthvoller seine Waare, weil er desto mehr Zeit zu ihrer Fertigstellung braucht. Die Arbeit jedoch, welche die Substanz der Werthe bildet, ist gleiche menschliche Arbeit, Vorausgabung derselben menschlichen Arbeitskraft. Die gesammte Arbeitskraft der Gesellschaft, die sich in den Werthen der Waarenwelt darstellt, gilt hier als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft, obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht. Jede dieser individuellen Arbeitskräfte ist dieselbe menschliche Arbeitskraft wie die andere, soweit sie den Charakter einer gesellschaftlichen Durchschnittsarbeitskraft besitzt und als solche gesellschaftlich notwendige Arbeitskraft wirkt, also in der Produktion einer Waare, auch nur die im Durchschnitt notwendige oder gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit braucht. Gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist Arbeitszeit, erheischt, um irgend einen Gebrauchswert mit den vorhandenen gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen und dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intelligenz der Arbeit darzustellen. Nach der Einführung des Dampfwebstuhls in England z. B. genügte vielleicht halb so viel Arbeit als vorher, um ein gegebenes Quantum Garn in Gewebe zu verwandeln. Der englische Handwerker brauchte zu dieser Verwandlung in der That nach wie vor dieselbe Arbeitszeit, aber das Produkt seiner individuellen Arbeitsstunde stellte jetzt nur noch eine halbe gesellschaftliche Arbeitsstunde dar und fiel daher auf die Hälfte seines früheren Werthes. Es ist also nur das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeit oder die zur Herstellung eines Gebrauchswertes gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, welche seine Werthgröße bestimmt.“ (Siehe „Das Kapital“, 2. Aufl., Seite 13 u. 14.)

Während also Schramm die Ansicht vertheidigt, daß unter dem Wort „gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit“ nicht die gesellschaftliche Durchschnittsarbeitszeit zu verstehen sei, sagt Marx selbst ausdrücklich, daß gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit die im Durchschnitt oder gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bezeichne, welche erforderlich ist, um mit den vorhandenen gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen und dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intelligenz der Arbeit irgend einen Gebrauchswert darzustellen. Demnach ist offenbar die Auffassung Schramm's eine irrige.

In Bezug auf den zweiten Differenzpunkt sagt Schäffle in seiner „Quintessenz des Sozialismus“, 2. Auflage, Seite 32:

„Ganz besonders ist die sozialistische Werththeorie, welche bei der sozialen Bestimmung des Güterwerthes nur die sozialen Kosten — gar nicht den örtlich, zeitlich und sachlich wechselnden Nutzwerth — berücksichtigt, total unfähig, das vom Sozialismus aufgestellte Problem der kollektiv-kapitalistischen Produktion in irgend einer vollwirtschaftlichen Weise zu lösen.“ — Weiterhin auf Seite 47 steht zu lesen: „Es fragt sich nur: 1) theoretisch, ob der Vorderfuß richtig ist, wonach gesellschaftliche Arbeitszeit das Werthmaß der Güter ist, — 2) praktisch, ob der geschlossene Sozialistenstaat die enorme Sozialbuchhaltung zu bewältigen, und ungleiche Arbeit auch richtig nach sozialen Arbeits-Einheiten abzuschätzen vermöchte.“ — Die erstere Frage muß vorläufig jedenfalls verneint werden; denn der Werth der Güter richtet sich ersichtlich nicht bloß nach den Kosten, sondern auch nach dem Gebrauchswert, d. h. nach der Dringlichkeit des Bedarfs. Ohne Berücksichtigung des wechselnden Gebrauchswertes verschiedenartiger Arbeiten und verschiedenartiger Produkte ist eine soziale Werththeorie, welche an Stelle der Marktpreisbestimmung der Gegenwart auf vollwirtschaftliche Weise gesetzt werden könnte, schlechterdings undenkbar. Wie schon bemerkt, muß der Sozialismus seinen Fundamentalsatz vom sozialen Arbeitslostenwerth der Güter von Grund aus zu corrigieren verstehen. Das ist, dankt uns, nicht unmöglich; wir lassen es dahingestellt. Aber der bloße Arbeitslostenwerth, wie er jetzt formuliert ist, macht die ganze Oekonomie des Sozialismus vorläufig zur Utopie. Wenn z. B. der Sozialbürger nach schlechter Ernte Brod verlangt, kann ihm der Sozialistenschef nicht Steine und nicht Kleider und nicht Vergnügen dafür bieten. Aber dem, welcher das besonders begehrte Brod verlangt, muß eine Tazge über dem Kostenwerth angelegt werden, bei der er sich nach der Dede streckt, damit das Mangelnde, aber Begehrtere, für Alle wenigstens zur Noth reichen könne. Also der Sozialwerth („Tauschwerth“) muß nicht bloß als Kosten-, sondern zugleich als wechselnder Gebrauchswert bestimmt sein; Sozialbedarf und Sozialproduktion gerathen sonst in eine heillose quantitative und qualitative Disharmonie, die Niemand bewältigen könnte.“

Darauf habe ich in der Newyorker „Arbeiterstimme“ (Nr. 38 und 39 vom 16. und 28. September 1877) folgende Entgeg-

nung geschrieben (die nächste Nummer des „Vorwärts“ bringt dieselbe. N. d. „B.“).

(Schluß folgt.)

Sozialpolitische Uebersicht.

— Unter den vielen Vorlagen, die der Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt (30. April) zu erledigen haben wird, befinden sich auch mehrere von den sozialistischen Abgeordneten eingebracht: so das von den Abgg. Bloss und Most vorgelegte Gesetz betr. die Abänderung des Reichsstrafgesetzbuchs; das von Kapell und Most eingebrachte Gesetz betr. die Vereins- und Versammlungsfreiheit; das von Most vorgelegte Gesetz betr. die Abänderung des Freizugigkeitsgesetzes. Alle diese Gesetzes-Anträge gelangen zur ersten Berathung. Zur zweiten Berathung kommen: der von Liebknecht und Hasenclever vorgelegte Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des ersten Absatzes des Artikels 31 der Verfassung; das von Bloss und Most entworfene Gesetz betr. die Abänderung des Wahlgesetzes und des Wahreglements für den Reichstag; das von Bracke eingebrachte Gesetz betr. die Heranziehung der Militärpersonen zu Communalabgaben. Ferner haben Bloss und Most noch den Antrag auf Vorlegung eines Gesetzes gestellt, welches den Umfang und die Zahl der Reichstagswahlkreise nach den Ergebnissen der letzten amtlichen Volkszählung regelt; und Liebknecht und Bracke beantragen die Abänderung des § 46 der Geschäftsordnung. Wie die Reichstagsmajorität sich zu diesen Gesetzentwürfen und Anträgen der sozialistischen Abgeordneten stellen wird, ist uns schwer voranzusehen — sie wird dieselben, unbekümmert darum, daß sie nur Ersprießliches und Gutes zu schaffen bestimmt sind, verwerfen, verwerfen weil sie von Sozialisten eingebracht sind.

— Die Prügelpädagogen haben es trotz der glänzenden Abfertigung, die ihnen durch Sad zu Theil wurde, abermals gewagt, mit ihren Knutenthesen hervorzutreten. Es haben nämlich die geschäftsführenden Ausschüsse des deutschen Lehrervereins und des zweiten deutschen Lehrertages zu Vorbereitungen für die diesjährigen Verhandlungen auf dem deutschen Lehrertag zu Ragdeburg (11. bis 13. Juni) den Lehrervereinen des deutschen Reichs folgende Thesen zum Antrag auf Abänderung der §§ 223, 230 und 232 des Reichsstrafgesetzbuches unterbreitet:

„1) Es ist ein hervorragendes Interesse des Staats, daß der Lehrer als Miterzieher für jede, mit Kindern gesegnete Familie aus Furcht vor strenger Anwendung der zur Zeit bestehenden Strafbestimmungen auf die Ausübung des pädagogischen Berufs derselben gegen Gewissen und beschworene Pflicht da die körperliche Züchtigung nicht unterlasse, wo sie nach sorgfältiger Ermüdung und pädagogischer Erfahrung angezeigt ist. Dieselbe ist aber auch eine Konsequenz des allgemeinen Schul- und Verzwangs, welcher ersterer den Ausschluß bössartiger angeregter Naturen unmöglich macht und welcher letzterer gesteigerte Leistungen vorschreibt, ferner vielfach ungünstiger äußerer Schulverhältnisse und des Mangels an entsprechender häuslicher Unterstützung des Schulzwecks. 2) Die körperliche Züchtigung sei als Ausfluß wahrer, erzieherischer Liebe gerecht und der Individualität, wie den Verhältnissen angemessen und finde ihre Grenzen an dem Maße einer vernünftigen elterlichen Bestrafung. 3) Der qu. Antrag hat weder die Tendenz, der körperlichen Züchtigung Vorstrub zu leisten oder dieselbe zu verallgemeinern, noch eine thatsächliche Ueberschreitung derselben in Schut zu nehmen. Die körperliche Bestrafung soll nur in gesellschaftlichen Schut genommen werden, wo sie zur Bekämpfung tiefergewurzelter Charakterfehler, zur Abkündigung von Verstocktheit, Bosheit, Vergehungen gegen sittliche und staatliche Gesetze nach Erschöpfung aller anderen Verrückungsmittel als unabweislich erkannt werden muß. 4) Eine „vorläufige Körperverletzung“ von Seiten eines Lehrers als richterlichen Entscheidungsgrund zur Geltung zu bringen, ist eine tiefe moralische Schädigung des Lehrstandes, welche je mehr und mehr die Aufrechterhaltung entsprechender Zucht in den Jahren erzieherischer Verrückung unmöglich macht. 5) Wo eine „jährliche Körperverletzung“ zur Einschreitung vorliegt, oder vorzuliegen scheint, da verlange das Gesetz als Grundlage für richterliche Beurtheilung nicht nur ärztliche, sondern auch pädagogische Begutachtung, letztere seitens der zuständigen Schulbehörden, damit eifrige und gewissenhafte Lehrer nicht durch frivole Aufklagen um die ihnen zu segensreichem Wirken notwendige Achtung in der Öffentlichkeit gebracht werden können.“

Am die Redensarten von „pädagogischer Erfahrung“, „erzieherischer Liebe“, „moralischer Schädigung des Lehrstandes“ ganz würdigen zu können, muß immer daran festgehalten werden, daß die oben angeführten Paragraphen des Reichsstrafgesetzbuchs mit dem Züchtigungsrecht der Lehrer insofern nichts zu schaffen haben, als sie nur den Mißbrauch dieses Rechts, die Körperverletzung, verfolgen. Diese Paragraphen aufheben wollen, heißt nichts weiter, als den leider häufig genug anzutreffenden brutalen Elementen in der Lehrerschaft die Bügel schießen lassen. Und wie kommen gerade die Lehrer dazu, den Mißbrauch eines Rechts für sich außer Verfolgung setzen zu wollen, während das Gesetz doch selbst die den Kindern aus tausendfältigen Banden der Natur weit näher liegenden Eltern wegen eines solchen Vergehens belangt? Mögen die Bötter und der Reichstag uns gütigst vor dem „pädagogischen“ Knüttelregiment bewahren, wie es sich in obigen „Thesen“ breit macht.

— Wie der Staat der „Intelligenz“ mit politisch Besangenen umspringt, darüber ein weiteres Proböden zu den vielen, die wir schon gebracht haben. Die „Berliner Freie Presse“

schreibt: „Nach einjähriger Gefängnishaft sollte unser Genosse Julius Dolinski am 20. April das idyllische Röhensee vorläufig verlassen, weil die gegen ihn nachträglich erkannten Strafen noch nicht rechtskräftig sind. Er und wir hoffen dies um so mehr, als Dolinski während seiner langen Haft ganz bedenkenlos an seiner Gesundheit gelitten hat und er gegenwärtig im Lazarett liegt. Ebendort hat er heute früh erfahren, daß er aus der Haft nicht entlassen wird, sondern im Gegenteil wieder nach der Stadtvoigtei in Untersuchungshaft gebracht werden soll! Eine persönliche Vorstellung bei dem Stadtgerichtsdirektor Herrn Reich ergab bloß, man möge vorläufig, auf ein ärztliches Attest gestützt, die Freilassung gegen 3000 R. Kaution einmal beantragen, andererseits würde Dolinski, wenn seine Krankheit ärztlich nachgewiesen, in die Krankenanstalt überführt werden. — Gewundert haben wir uns über diese neueste Erfahrung im Gebiete des Strafverfahrens gegen Sozialdemokraten nicht, uns ist heute eben Alles begründlich: die Wogen der reaktionären Strömung haben längst den letzten Damms vergangenere freizeithilfliche Regierung hinweggeschwemmt. Wenn unser Genosse Dentler auf Lebensgefahr in der Gefängniszelle behalten und dann als Gefangener todtkrank nach der Charité gebracht wird, trotzdem 11 Tage zuvor ein Rezipienturteil im Anschluß an frühere Urteile befand, die Gefängnishaft müsse dem Kranken den Tod bringen; wenn unser Genosse Fritke fünf Monate in Untersuchungshaft sitzt und ihm in der Appellinstanz, trotzdem das erstinstanzliche Urteil auf Grund des Gesetzes geändert wurde, diese Untersuchungshaft nicht angerechnet wird, ist es denn da nicht natürlich, daß Dolinski von Röhensee nach dem Wolkenmarkt geschafft wird, um dort abzuwarten, bis seine Strafe „rechtskräftig“ wird? Und wenn sein kranker Körper dadurch, daß er aus der Zelle am Röhensee in die dumpfe, miasmenschwangere Zelle am Wolkenmarkt geworfen wird, auch noch so sehr leidet, die Reaktion hat höhere Ziele, als sich darum zu kümmern.“

Und wohlgerne, noch ist die Reaktion nicht am Ziele; ihre Wünsche steigern sich und unverhohlener als je zuvor läßt sie die Abfahrt durchblenden, nach Möglichkeit die absolute Herrschaft einzuführen und dem Volke neben Aufhebung aller irdischen finanziellen Lasten ein Recht nach dem andern zu schmätern oder wohl gar ganz zu rauben. Aber daß die reaktionären Kräfte nicht in den Himmel wachsen, dafür bürgt das wachsende Verlangen des arbeitenden Volkes nach politischer Freiheit und ökonomischer Gleichheit. Und je stärker der Druck von Oben, je mächtiger bekanntlich der Gegenruck von Unten.

— Nach Berichten aus Christiania (Norwegen) sollen dort Arbeiterunruhen stattgefunden haben. Ursache — Lohnreduktionen, mit denen mehrere Fabrikanten den Arbeitern wahrscheinlich eine Osterfreude bereiten wollten. 5-6000 Menschen sollen sich in der Absicht zusammengedrängt haben, die Fabriken der betreffenden Fabrikanten zu demolieren. Das Alles ist zu lesen in Bourgeoisblättern; da dieselben aber in der Regel das Blaue vom Himmel herunterfagen, wenn es gilt, gegen die Arbeiter zu Felde zu ziehen, so wird wohl ein Genosse in Norwegen die Freundlichkeit haben, uns Genaueres über die „Unruhen“ mitzutheilen.

— In den englischen Baumwollendistrikten sind 45,000 Arbeiter mit ihren Familien, zusammen 120,000 Personen, von den Fabrikanten zum Strike gezwungen worden. Die Fabrikanten, in deren Interesse es ist, daß die aufgeschickten und entwerthenen Vorräte gelichtet werden, provozieren die Arbeitseinstellung durch die Forderung einer Lohnreduktion von 10 Prozent. Die Arbeiter wären in Anbetracht der schlechten Zeiten vermutlich darauf eingegangen, wenn sie eine Garantie gehabt hätten, daß nicht sofort eine weitere Reduktion folgen würde. Da diese Garantie nicht gegeben, im Gegenteil sehr bezeichnend von der Unmöglichkeit eines dauernden Abkommens gesprochen wurde, so entschlossen sich die Arbeiter zum Ausbrechen und legten die Arbeit nieder. Und die Bourgeoisblätter gestehen jetzt gerne ein, daß den Fabrikanten mit diesem Strike ein Gefallen geschehen sei.

Daß ein Strike provoziert ward, anstatt die Arbeitszeit abzukürzen — wodurch in Bezug auf die Beschränkung der Produktion das Nämliche erreicht worden wäre — ist dem Einfluß der Großfabrikanten zu verdanken, die genau wissen, daß ein längerer Strike die kleineren Fabrikanten zu Grunde richtet, während bei short time (kurzer Arbeitszeit) die Großen

mindestens ebenso leiden, wie die Kleinen. Die Herren Großfabrikanten machen mit diesem Strike also ein doppeltes Geschäft. Das unsägliche Elend, das über Hunderttausende von Arbeitern gebracht wird — denn die Zahl der Strikeenden wird sich unzweifelhaft noch vermehren — stört natürlich nicht den Schlaf und die Freude der Herren Bourgeois. Wir fragen aber: kann man sich widerständiger, gemeinschädlicher, demoralisierender Zustände denken? — In nächster Nummer bringen wir einen ausführlichen Bericht.

— Die bodenlose Niedertracht der russischen Gewaltherrschaft wurde durch die jüngste Gerichtsverhandlung gegen die muthige Russin Bjera Saffulitsch, die bekanntlich freigesprochen wurde, in ihrer ganzen Größe aufgedeckt. Man schreibt uns: „Die „Rowoje Wremja“ (Neue Zeit) läßt sich folgendermaßen aus: Nicht die Rühmlichkeit Bjera Saffulitsch, sondern die geknebelte öffentliche Meinung ist frei geworden, und fügt hinzu: „Nur die jämmerliche Grausamkeit, mit welcher man 10 Jahre lang eine unschuldige Gemarterte, konnte dieses schwächliche 27-jährige Mädchen zu einem Mordversuch auf den allmächtigen Liebhaber des Czaren, den Polizeichef Treppoff bestimmen. Als Freundin der Schwester des politischen „Brechere“ Nefskasjoff wurde sie in Moskau von der Schulbank in ein Petersburger Gefängnis geworfen, worin sie ohne Verhör in zweijähriger Einzelhaft schmachtete. Wegen Mangel an Beweis entlassen, hat man sie in einigen Tagen ohne allen Grund in der Wohnung ihrer Mutter, einer Kapitäns Wittwe, wieder arrestit, um sie in Folge der sogenannten administrativen Verbannung acht Jahre lang von Ort zu Ort zu schleppen. Raum hat sie in einer Stadt eine jämmerliche Lebensstellung errungen, so wurde sie polizeilich nach einer andern dirigiert. So gelangte sie per Schub nach achtjähriger Trennung zu ihrer Mutter nach Petersburg zurück und die unwürdige Behandlung des eingelernten, ihr persönlich gar nicht bekannten Rühmlichen Bogoljubow, die sie in der Zeitung las, reiste den längst gehegten Voratz zu That, den verhassten Treppoff zu tödten. Unter dem Vorwande einer Bitte um ein Sittengeugniß behufs ihrer Anstellung als Hebeamme, erlangte sie eine Audienz bei ihm und jagte ihm in nächster Nähe eine Kugel aus einem sechsälufigen Revolver in den Unterleib. Der Polizeichef, von seiner Wunde genesen, erschien nicht bei der Gerichtsverhandlung, reiste aber, seines Amtes enthoben, zur völligen Herstellung seiner Gesundheit nach Odesk. Als das Schöffengericht die Angeklagte Bjera Saffulitsch trotz aller gravirenden Indicien freisprach, erhob ein minutenlanges Jubelruf. Das Volk hob sie in einen Wagen und lawinenartig wuchs ihre Begleitung. So wurde es der Polizei ein Leichtes, eine turbulente Straßenszene herbeizuführen, wobei ein Student erschossen wurde und Bjera Saffulitsch, wahrscheinlich hinter den Rouern eines Gefängnisses, verschwand.“

So nimmt sich das Rusland aus, welches gegenwärtig im Orient in „Civilisation“ macht.

Weiter: In der Universitätsstadt Riew war gegen einen Staatsanwaltsgehilfen ein Mordversuch gemacht worden. Die Polizei fand bei einem Studenten einen Revolver, ergo mußte der Student der Attentäter sein — er wurde verhaftet. Nach dem einstimmigen Urteil der Kameraden des Verhafteten, die ihn als einen ruhigen und fleißigen Menschen schilderten, war der Verhaftete unschuldig, sie verließen daher, ihn durch eine Petition zu befreien. Für diese in Russland unerhörte Kühnheit wurde eine größere Anzahl der Petenten — es heißt 140 — relegiert und, wie es ferner heißt, sogar gefangen nach Moskau gebracht. Offenbar mit dieser Verhaftung in Zusammenhang steht die folgende Depesche, welche aus Petersburg kommt und vom 17. April datirt:

„Aus Moskau eingetroffene Privatnachrichten melden: Bei dem am 15. April von 3000 Studenten und Arbeitern gemachten Versuche, die aus Riew eingetroffenen gefangenen Studenten zu befreien, wurden 12 Studenten getödtet, 25 verwundet und über 100 verhaftet.“

Auf alle diese brutalen Gewaltakte haben wir als Antwort nur einen Wunsch: ein Plethora dem infamen russischen Regime.

— In das Waffengebüse, welches die englischen und russischen Jurisaktionen zu dem fast unvermeidlichen Kriege zwischen den beiden Mächten verurtheilen, tönen noch immer die offiziellen Friedensschalmeien hinein, und jeder mag, je nachdem er optimistisch oder pessimistisch beanlagt ist, daraus den Schluss auf

Die russischen Siege.

Von A. Wl.

Der größte Theil unserer „liberalen“ Presse wimmelt gegenwärtig von „fittlicher Entrüstung“ gegen England, das die „humanitären“, „kulturellen“ Erfolge der russischen Siege — wie z. B. die Annexion Bessarabiens und Armeniens, die colossale Kriegschädigung, welche der schon ohnehin zerrütteten Türkei den Todesstoß verlesen muß etc. — nicht absolut und im ganzen Umfange zugeben will. Russland habe der „Befreiung“ der Balkanhalbinsel Opfer gebracht und verdiene es daher „gerechterweise“ eine Entschädigung — durch Vergrößerung der eigenen Macht. Die Herren „Liberalen“ können in ihrer verfassungsmäßigen Kürzsichtigkeit resp. Wollst in ihrer ebenfalls verfassungsmäßigen Boswilligkeit gar nicht einsehen, daß erstens die türkischen Slaven durch die russische „Befreiung“ nicht mehr und nicht weniger als aus dem Regen in die Traufe gerathen, und zweitens, daß die Vergrößerung der politischen Macht Russlands nicht nur keine Belohnung für die ungeheuren Opfer des russischen Volkes, sondern vielmehr eine fürchterliche Strafe in sich enthält und zwar nicht nur für das russische Volk allein, sondern auch für alle Kulturvölker mit.

Was die „Befreiung“ der Slaven anbetrifft, so ist sie nichts als eine schöne Lüge, welche nur dazu dienen sollte, die Bewirkung resp. Stärkung der selbsthätigsten, despotischen Interessen des Czars — Eroberungen und innere Knechtschaft — zu fördern. Um die „unglücklichen slavischen Brüder“ kümmert sich die russische Regierung blutwenig; sie kümmert sich ja nicht einmal um das Wohl der „eigenen slavischen Kinder“. Und in der That, die türkischen Slaven wurden durch ihre „Befreiung“ nur aus dem „fremden“ türkischen Joch befreit um unter das „brüderlich“ russische zu kommen.

Was dagegen die „gerechte“ Lohnung des russischen Volkes für die dargebrachten Opfer“ anbelangt, so ist sie einzig und allein direkt dem russischen und indirekt den übrigen Mächtern Europas zu Gute kommen, sie ist also ein Unheil für das russische und für alle anderen Völker.

Das politische Leben aller Kulturvölker bildet eine einzige Kette, in welcher die einzelnen historischen Erscheinungen die Ringe darstellen. Jeder Ring, den ein Schlag trifft, pflanzt den empfänglichen Eindruck auf die anderen Ringe fort, jede historische Erscheinung im Leben eines Volkes übt ebenso einen gewissen Einfluß auf die Nachbarvölker. Diesen Umstand lassen

die Herren „Liberalen“ überall da außer Acht, wo ihre Interessen nicht unmittelbar berührt werden. Daß eine — wie sich Guido Weiß einmal trefflich ausdrückte — bonapartistische „Kaiserrei“ in Frankreich einen halbjährigen Krieg mit Deutschland unvermeidlich machen muß, dies leuchtet diesen Herren ein. Daß aber der Despotismus in einem großen Staate die freideutsche Entwicklung der Nachbarvölker hemmt, so daß z. B. die Balkanländer sich keine Verfassung à la Schweiz geben können; daß der politische Despotismus in Russland den reaktionären Rückgang im politischen Leben Deutschlands und Oesterreichs fördert, und daß im Gegentheil mit dem Zusammenbruch der Gewaltherrschaft in Russland die letzte große Stütze der deutschen und österreichischen Reaktionäre verloren geht — dies können resp. wollen die „Liberalen“ trotz der Erfahrung vom Jahre 1848 nicht begreifen. . . . Ja, das reaktionäre Russland bildet die größte Stütze der Reaktion seiner Nachbarländer, und dieses reaktionäre Russland erstarke durch die Siege der russischen Armee besonders nach dem Eintreffen der russischen Garde auf dem Kriegsschauplatz ungemein.

Sehe Wenige erkannten die Bedeutung der Mobilisierung der russischen Garde. Die ruffenfreundliche Presse gab die diesbezügliche Nachricht fast ohne Nebenbemerkungen wieder, die ruffenfeindliche dagegen spottete, der „nordische Coloz“ aus thönernen Füßen“ zöge schon den „letzten Mann“ heran. Man bedachte nicht, welch eine Unkenntniß der russischen Verhältnisse in dem Saße liegt: „Russland — das strengstaatlich organisirte Land von 90 Millionen Einwohnern, worunter 60 Millionen slavische Russen zu zählen sind — zieht mit dem dritten Hunderttausend seinen letzten Mann ein!“ Nein, der Grund der Garde-Mobilisirung liegt viel tiefer.

Die Hauptstadt eines jeden Landes bildet gegenwärtig zugleich das Bildungszentrum desselben, und je größer und politisch centralisierter der Staat, desto bedeutender der intellektuelle und in Folge dessen auch der politische Schwerpunkt, der in der hauptstädtischen Bevölkerung liegt. Die übrigen Städte eines centralisirten Landes verlieren mit der größeren Entfernung von der Hauptstadt auch an wissenschaftlicher und politischer Bedeutung. Nur wenige bedeutende industrielle und Handelspunkte, wie z. B. Marseille, Lyon etc. leiden nicht vollständig unter dem Einfluß der Entfernung von der Hauptstadt, stehen aber jedenfalls hinter dieser zurück.

Und in der That, Petersburg ist nicht nur der Sitz des Verwaltungshauptes, sondern auch zugleich das Centrum der

eine friedliche oder gewaltsame Lösung der sogenannten Orientwirren ziehen. Für uns, die wir uns in dieser Frage mehr dem Bestimmismus zuneigen, ist soviel klar, daß es zum Kriege kommen wird, wenn Russland nicht nach den Wünschen Englands in eine Aenderung der Friedensstipulationen von San Stefano einwilligt. Interessen stehen eben gegen Interessen. Der „ehliche Raker“ von Barzin sucht zwar nach Kräften abzuwiegeln, und er weiß auch warum. Denn wenn nicht alle Anzeichen trügen, so steht Frankreich auf dem Sprunge, seiner bislang beobachteten Reserve zu entsagen und gemeinsame Sache mit England zu machen, was unzweifelhaft den Anschluß Italiens und Oesterreichs an die englisch-französische Allianz, also eine europäische Coalition zur Folge hätte. Eingeklinkt zwischen diese verbündeten Mächte und Russland wird der „größte Staatsverkau“ Europas sich zu entscheiden haben — das deutsche Volk darf ja, oder besser: will ja nicht mitreden — ob er das Heil Deutschlands für den russischen „Erbfreund“ in die Schanze schlagen will. Das ist vielleicht sehr schwarz gesehen, aber die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit einer derartigen Zustimmung der politischen Situation Europas ist kaum anzuzweifeln.

— Zu Ostern ist der Partei ein neues Organ entstanden: der „Coburger Volksfreund“, dessen Probenummer in gefälliger Ausstattung und mit ansprechendem Inhalt uns vorliegt. Wir heißen den neuen Kämpfer in unseren Reihen willkommen.

— Der Redakteur der „Bergischen Volksstimme“, Genosse Heiland, hat am 16. April eine Haft von 3 1/2 Monaten angetreten, die er wegen Majestäts- und Bürgermeisterei-beleidigung zuerkannt erhalten hat.

Fortschrittliche Tactik.

Die „Leipziger Volkszeitung“, Organ für Schwindsüchtige und alte Weiber, geriet über die moralischen Peitschenhiebe, die Genosse Liebknecht dem fortschrittlichen Phrasendrescher Eugen Richter im Reichstage verabschiedete, ganz aus dem Häuschen. In ihrer Bersehrerwuth brachte sie eine auf die erwähnte Reichstags-sitzung bezügliche Notiz, in welcher sie von einem „widrigen Zwischenfall“, den Liebknecht herbeigeführt haben soll, spricht. Die Redaktion dieses sauberen Blattes, welche sich seinerzeit bei der Redaktion der „Fadel“ in einem vier Seiten langen Briefe über die „persönlichen Angriffe“ bitterlich beschwerte und in widerlich wieselnder Weise um Unterlassung derselben bettelte, erwähnte des provokatörichen Auftretens Richters mit keiner Silbe, erging sich dagegen in der gemeinsten Weise gegen Liebknecht, der es wagte, gegen die fortschrittlichen Heiligen Richter, Dunder und Compagnie, energisch vorzugehen. Die Gelehrten der „Volkszeitung“ nehmen den Mund voll „fittlicher Entrüstung“ und schreiben, nachdem sie dem großen Dunder eine Mißleidens-throne geweiht, in der unverfälschten Weise folgenden Satz: „Ob parlamentarisch oder nicht — Psui!“ Wir müssen gestehen, daß das „Psui“ der „Volkszeitung“ für Liebknecht das ehrenvolle Zeugniß ist, weil durch dasselbe bewiesen wird, daß er den richtigen Punkt getroffen und die Interessen des Volkes schön vorerathenden Fortschrittler ganz aus der Fassung gebracht hat. Daß es der eben „Volkszeitung“ auf eine Lüge mehr oder weniger nicht ankommt, beweist der Schluß der erwähnten Notiz, welcher besagt, daß der „durchaus unmotivirte und zur Sache durchaus nicht gehörige“ persönliche Ausfall Liebknechts gegen Franz Dunder, in der Reichstags-sitzung am Mittwoch, nicht allein in allen liberalen und konservativen Parteien des Reichstags Enttäuschung hervorgerufen hat, sondern daß auch die eigenen Parteigenossen Liebknechts, namentlich Kuer und Motteler, ihre entschiedene Mißbilligung und Indignation zu erkennen gaben. — Daß diese Behauptung eine schamlose Lüge ist, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Genosse Motteler sandte der „Volkszeitung“ zur Berichtigung obiger Unwahrheit folgende Zuschrift ein: „Die Nr. 85 Ihres Blattes bringt eine Notiz über einen „widrigen Zwischenfall“ in der letzten Donnerstags-sitzung des Reichstags, zu deren Schluß der Abgeordnete Liebknecht wegen Erwählung des Namens „Dunder“, als eines Charakteristikon des Fortschritts und seiner politischen Heuchelei, vom Präsidenten zur Ordnung gerufen und von mir mit entschiedener Mißbilligung und Indignation scheidet worden sein soll. Ich kann Ihnen nur aber erklären, daß Ihr Herr Correspondent vollständig falsch unter-

russischen Civilisation. In dieser Beziehung kann nicht einmal die alte Landeshauptstadt Moskau mit ihm concurren. Die Repräsentation der wissenschaftlichen Bildung in Moskau ist im Allgemeinen byzantinisch-slavischer Natur und darum geistig schwächer als die Petersburger, welche im Großen und Ganzen von universell-freihellichem Geiste durchdrungen ist. Das beweist einerseits der beschränkte politische Sinn der Moskauer „Intelligenz“ und andererseits die sogenannten „nihilistischen Umtriebe“, die hauptsächlich in Petersburg ihren Stützpunkt haben. Das ist der Umstand, welcher die russische Regierung gezwungen hatte, bei der Constituirung der „Aktionsarmee“ die kaiserliche Garde außer Acht zu lassen. Diese mußte die „Ordnung“ im Reiche überwachen; der Garde, welche sich natürlich der größeren Günst des Herrschers erfreut, konnte man diese „heilige Mission“ eher anvertrauen, als den sogenannten Linientruppen.

(Schluß folgt.)

— Ein enfant terrible. Der von uns schon unzählige Male nach Gebühr behandelte Phrasendrescher Eugen Richter, welcher unlängst im Reichstage von Liebknecht auf so treffende Weise abgefertigt wurde, wird von der „Deutschen Union“ mit folgenden wohlverdienten Jagdhieben traktirt:

„Das enfant terrible der Fortschrittspartei, Herr Richter, fährt fort, den Reichstag mit seinen Schulmeisterreden zu terrorisiren. Es bedarf nicht von unserer Seite der Abwehr des Gedankens, als wenn wir nur eine Spur von Sympathie für die Sozialdemokratie hätten, das hindert uns aber nicht, sie gegen solche grohen Belämpfer wie Herr Richter in Schutz zu nehmen. Wir bitten unsere Leser, uns solchen unparlamentarischen Ausbruch zu verzeihen, ist er doch gegen den unparlamentarischsten aller Reichsparlamentarier gerichtet: Wenn Herr Liebknecht sagt: „sein Tadel würde uns zur Ehre gereichen, sein Lob würden wir uns verbitten“, so stehen mit dieser Beurtheilung die Sozialdemokraten schon lange nicht allein. Es ist keine Partei mehr, die nicht ähnlich denkt, wenn sie auch nicht den Muth hat, wie Herr Liebknecht, es öffentlich auszusprechen. Es wird sich auch bald die Regierung selber für berechtigt halten, einen Ruhm darin zu sehen, von Herrn Richter getadelt zu werden. Die parlamentarische Redefreiheit ist längst in Gefahr, durch denselben Herrn compromittirt zu werden. Die Nation wendet sich mit Unwillen von dem Mißbrauch solcher

richtet worden ist, denn ich habe Liebnachts Vorleben, nach den wiederholt ausgehenden und provokatorischen Angriffen des Herrn Richter, die mit der Tagesordnung in keinem Zusammenhange standen, nicht nur nicht mißbilligt, sondern sofort meine rückhaltlose Zustimmung zu dieser Abfertigung der fortgesetzten händelwütigen Richter'schen Schandexzesse ausgedrückt." — Um diese gewiß verständliche Erklärung windet sich die „Volkszeitung“ folgendermaßen herum: In acht Zeilen widmet sie die, für sie freilich sehr unliebsame Geschichte ab, wobei sie noch immer frech genug ist, die Schuld, diesen widrigen Zwischenfall heraufbeschworen zu haben, nicht etwa dem Provokateur Richter, sondern Liebnacht aufzuhängen. Die Rotteler'sche Verichtigung wird folgendermaßen verformt: „Wie uns nun der Reichstagsabgeordnete Herr Rotteler schreibt, ist diese Mittheilung, was ihn betrifft, unrichtig. Er habe sofort seine Zustimmung, nicht aber seine Mißbilligung ausgedrückt.“ Das ist fortwährende Lüge und Verleumdung! Dem Volke Sand in die Augen zu streuen, die politischen Gegner für das provokatorische Benehmen der eigenen Größen verantwortlich machen, die Provokateure als Märtyrer hinstellen ist das Bestreben dieser traurigen Gesellschaft, welche unerforschen genug ist, die Behauptung aufzustellen, sie stehe für das Volksrecht ein. Und derartige Leute verlangen eine anständige Behandlung, sprechen (Brief an die „Fackel“) von „journalistischem Anstand!“ Für solche Gegner, die in der unerschämtesten Weise die Wahrheit verdrehen und freche Lügen in die Welt schleudern, gehören moralische Ohrfeigen; die haben keinen Anspruch auf anständige Behandlung. Mel' erregende Reptile greift man nicht mit den Händen an, man schlägt sie einfach mit dem Stocke oder dem Fuße bei Seite.

Correspondenzen.

Dresden. (Agitationsbericht.) Die erwachende Natur ruft in jedem Sozialisten die Erinnerung hervor an jene Erscheinungen im Völkerverleben, die einem Erwachen des Menschengeistes gleichkommen. Man feiert die „Märztage“, man gedenkt der Helden, deren Blut in den Straßen der Großstädte floß für das Gemeinwohl, für die Erlösung der geknechteten und darbenenden Menschheit — und unwillkürlich wird man dabei erinnert, daß die lang ersehnte Erlösung auch durch das der Form nach noch herrschende Christentum durch den blutigen Tod eines sogenannten Erlösers eigentlich schon herbeigeführt worden sein soll vor nun bald neunzehn Jahrhunderten. Man zieht eine Parallele zwischen Christentum und Sozialismus. Ersteres behauptet die Menschheit — erlöst sie zu haben und feiert zur selben Zeit sein Opfern, wo die Sozialisten die Geburtstage der Auferstehungsakte des Volkes feiern, es feiert die vollzogene Erlösung, obgleich es noch immer beten läßt: „Erlöse uns von dem Uebel.“ Man findet in der Idee des Christenthums wohl etwas Verwandtes mit dem Sozialismus, und doch schließen sich beide auch andererseits aus. Man findet endlich, daß die Gemeinsamkeit der Idee sich lediglich bis auf den Begriff „Erlösung“ erstreckt, denn abgesehen noch davon, daß der Sozialismus die ganze Menschheit glücklich machen will, das Christentum aber nur seine Belenner, so unterscheiden sich beide auch insofern fundamental, als das Christentum das Errettungswort durch die Heteronomie (durch von außen zu erwartende, zu ersiehende Hilfe und durch Entfagung, Entbehrung für das Leben), der Sozialismus aber durch die Autonomie (durch die Hilfe von Innen heraus, durch die Menschen selbst) herbeizuführen gedenkt. Jenes lehrt, die Ordnung der Dinge sei eine „göttliche“, und was an dieser Ordnung etwa mangelhaft sei, könne auch nur durch Götter, Messiasse, Heilande korrigirt werden; dieser lehrt, daß die Ordnung, eigentlich Unordnung, eine „menschliche“ sei, daß daher Menschen allein korrigiren müssen und können, was Menschen errichtet oder verschuldet haben. — Dießem Kapitel: „Heteronomie oder Autonomie?“ sind offenbar interessante Seiten abzugewinnen, schon weil die Erfahrung lehrt, daß alle Religionsformen den heteronomen Weg bisher (vergeblich) eingeschlagen haben, daß sich alle bisher unfähig erwiesen haben, das Erlösungswort auch nur halbwegs zu vollbringen; dann aber auch ferner deshalb, weil man seitens der Hospredigerpartei neuerdings wieder den Sozialismus zu verpöndeln sucht durch Ablenkung seiner Anhänger vom autonomen auf den heteronomen Weg. Endlich ist es gerade mir zum Bedürfnis geworden, auf diesem Gebiete Aufklärung zu verbreiten, als mich die besonders jetzt in Sachsen zur Blüte gelangten Reperprozesse empören. Kein

Staatsanwalt, keine Kerkerhaft wird jemals die Wahrheit einer Lehre erwiesen, die mit den Ergebnissen der Forschung und klaren Denkens unbestritten in Widerspruch steht, und es ist ein Uebel, wenn in unserer Zeit wegen Verlesung solcher Lehren, wegen Kränkung unerwiesener Gotteseigenschaften z. B. Menschen auf Monate und Jahre im Kerker büßen müssen. Ich bin der Meinung, daß man sehr gut am Programm der Sozialdemokratie festhalten und die Religion zur Privatsache erklären und trotzdem Licht darüber verbreiten könne; ja, ich bin der Meinung, daß offizielle Reperheger einer Antwort bedürfen, die in Abwendung der Massen von einer Lehre besteht, die nur durch den Schutz der Polizei aufrecht zu erhalten ist; ich kann mich nun einmal der Ansicht nicht verschließen, daß auch die Fehler von Oben bestraft werden müssen, und wenn in jedem Orte, in welchem eine Anklage auf Grund des famosen § 166 oder richtiger auf Grund der noch viel famoseren Interpretationen zu diesem Scheiterhaufenparagrafen durch die Obergerichte und Staatsanwälte erfolgt, sofort eine große Zahl von Formchristen aus der Kirche ausscheidet, dann werden auch die Herren Justizminister einsehen lernen, daß es im Interesse ihres Staates nicht gut gethan ist, die Justiz zum Gensdarmen der haß- und verfolgungsfüchtigen Liebesprediger zu machen. In diesem Sinne sprach ich denn auch mit erwarteter, oft sogar großem Erfolge an vielen Orten, zunächst in Großenhain und Meißen, alsdann am 3. Februar in Blasewitz. Wie nun das Publikum, wenn im Theater ein neues Stück zur Aufführung gelangt, erst die Recensionen abwartet, bevor es dasselbe selbst besucht, so mögen auch an manchen Orten die Parteigenossen die Gewohnheit haben, einen Redner einzuladen, wenn sie in einem Parteiblatt einen Bericht fanden über einen Vortrag nach ihrem Geschmack. Kurz, da regnet denn förmlich Einladungen. — Am 17. Febr. sprach ich in Leisnig, später in Köpzin und noch einigen Orten, wo die Bevölkerung anfangs eine solche Angst vor dem „rothen Gespenst“ hatte, daß man zunächst weder im Vortrage selbst noch gar im Thema das Wort „sozial“ irgendwie verwenden durfte. In Leisnig arbeitete uns noch besonders der Superintendent Anacker in die Hände durch sein intolerantes sozialistischer Gebahren, und so läßt sich begreifen, daß meine Worte bei dem massenhaft herzutretenden Publikum auf fruchtbaren Boden fielen. — Am 23. Februar sprach ich in Meerane mit gleichem Erfolg, und ich mußte die Zusage geben, in Kurzem nochmals dort zu referiren. Tags darauf war Grimmitzschau das Ziel meiner Reise. Hier wie überall gab's viele Gegner im Saale, aber nicht einen, der den Ruth gehabt hätte, mir entgegenzutreten. — Am 10. März befand ich mich in dem überfüllten Saale „zur Linde“ in Chemnitz, wofelbst ich einen rhetorischen Scilanz glücklich zu Stande brachte ohne alle Beihe (eigentlich Nachhilfe) der Polizei und des Staatsanwalts, was ja für Chemnitz viel sagen will. — Derselben Tags Nachmittags redete ich zu den Wittgensdorfern, und wenn ich nach den elenden Angriffen, Verdächtigungen und Denunziationen der gegnerischen Presse urtheilen soll, so muß die Wirkung ganz besonders hier keine geringe gewesen sein. — Am 17. März ging's wieder nach Köpzin, wo der Bürgermeister Alles ausboten hatte, die Versammlung unmöglich zu machen, jedoch ohne Erfolg, am 23. März nach Waldenburg bei Glauchau, wofelbst mir ganz eigen zu Mutse wurde, als ich unter den armen, ausgehungerten Webergruppen auch nicht ein einziges blühendes, gesundes Gesicht entdeckte. Wer noch nicht Sozialdemokrat, aber sonst nicht ein ganz roth egoistischer Mensch ist, den führe man hierher, und — er wird betrauern die Zeit, in welcher er aus Unwissenheit im Stande war, den sozialdemokratischen Bestrebungen feindselig gegenüber zu treten oder auch nur gleichgültig sich ihnen gegenüber zu verhalten. — Am Sonntag, den 24. März, ging's von da ab nach Gera, wofelbst man weil ganz besonders auch die Frauen eingeladen waren, eine Volksversammlung nach russischen Gelesen nicht, wohl aber einen öffentlichen Vortrag annonciren durfte. Die national liberale „Geraer Zeitung“ rief die Polizei ganz direkt zu Hilfe, und selbst die königl. „Leipziger Zeitung“ und nach ihr die meisten Amtsblätter verlegten sich aufs Fällchen und Denunziren. Trotzdem mußten sie alle zugestehen, daß die große Versammlung ihr Einverständnis mit meinen Ausführungen kundgethan hatte. — Am 30. März war ich abermals in Meerane, wo ich unter enormem Hudrang des Publikums fast 2 1/2 Stunden lang referirte. Trotz der gesteigerten Temperatur im Saale hielt man unter gespannter Aufmerksamkeit aus, und es wäre die Diskussion auch noch länger ausgedehnt worden, wenn die

Pöbliche es länger erlaubt hätte. — Am 2. April war ich in Löbau, am 6. April in Annaberg und am 7. in Wittweida. Gibt es irgendwo eine Gegnerschaft, die unsere ganze Verachtung herausfordert, so ist die Annaberger eine solche. Bis heutigen Tags noch sieht unferen Genossen dort ein größerer Saal nicht zur Verfügung, weil die Gastwirthe seitens der Bourgeoisie mit Entziehung der Rundschaft bedroht werden, wenn sie den Saal hergeben für Volksversammlungen. Es war daher auch für diesen Vortrag der Schützenhausaal in angrenzenden Buchholz gemiethet worden, dessen Besitzer sich nicht einschütern läßt. Die Versammlung war riesig besucht, wozu besonders die vorher im Amtsblatt erschienenen Lügenberichte über mich und meine Referate, die aus anderen liberalen Blättern herausgeschnitten worden waren, viel beigetragen haben mögen. Welche Intoleranz vorherrscht, dafür nur ein Beispiel. Einer unserer Genossen hatte eine neuermiethete Wohnung bezogen. Kaum war dies geschehen, als auch schon die Besitzerin kam und sagte, er möge alsbald wieder ausziehen, denn er habe, wie sie gehört, sein Kind nicht taufen lassen. Nur wenn er die Taufe schleunigst nachhole, könne er wohnen bleiben. Christliche Liebe nennt man dies hier zu Lande. — In Wittweida steht's in dieser Hinsicht etwas besser. Der Eifer für den christlichen Glauben verzehrt jedoch auch dort manche Christenseele. Zu einem unserer Genossen kam da jüngst so ein Frommer, der aber im Uebrigen ein ganz braver Mann ist, und erbot sich, dem Knaben des Genossen einen ganzen neuen Anzug zu schenken und verlangte als Gegenleistung, daß der Knabe „konfirmirt“ werde. Doch unser Genosse ließ sich nicht in Versuchung führen, er schlug das Geschenk aus und handelte als rechthaffener Mann seiner Gesinnung nach. Derlei niedliche Episoden könnte ich noch so manche erzählen, will aber für heute schließen.

Klemich

Königsberg i. Pr., 16. April. Die heute erschienene Nr. 90 des hiesigen „Communalblattes“ bringt ein Referat, nach welchem der bisherige Prorektor der hiesigen „Albertina“, Professor Felix Dahn (bekannt geworden durch verschiedene Dichtungen, die mehr Nationalitätswuterei als Poetik verrathen), am 14. v. M. einen Redeakt verübt hat, in welchem er das moderne deutsche Reich dem altgermanischen „Reichsstaate“ gegenüberstellte. In diesem Vortrage soll Herr Felix Dahn den Versuch gemacht haben, daß „die Idee (?) des heutigen deutschen Reiches auf den Grundlagen jener ersten (!) deutschen Staatseinrichtungen beruhe und auf ihnen fortbaue“. Als Beweis hierfür soll Herr Felix Dahn folgenden historischen Unsinn angeführt haben: „Schon im altgermanischen Völkerbunde hatte der Fürst (nicht zu vergessen: der vom Volke gewählte) auch den Heerbann zu entbieten und die Marken zu schützen. Die Ausbildung der Rechtsgewalt lag in seiner Hand und wir (d. h. Herr Felix Dahn) erblicken schon deutlich die Spuren der Polizeigewalt (!), wenn — die einzelnen Bürger angehalten wurden, den Beschlüssen der Volksversammlung Folge zu leisten.“ Nach diesem Referat des „Communalblattes“ kennt entweder Herr Felix Dahn jene „ersten Staatseinrichtungen“ des alten Germaniens nicht, oder sein Nationalliberalismus ist mit seiner wissenschaftlichen Kenntniß vollständig durchgegangen. — Zur Ehre der Königsberger Albertus-Universität nehme wir an, daß jenes Referat über den betreffenden Vortrag eines ihrer „ordentlichen“ Professoren unrichtig ist. Der Herr Referent verdient dann aber mindestens eine sehr strenge Zurechtweisung.

Kassel, 20. April. Am Mittwoch den 17. v. M., Abends 6 Uhr, befreite der Tod unseren Genossen, den Schlosser Julius Henneberg von seinem Leiden. Henneberg — auch in weiteren Parteilreisen, speziell den Bremer und Hanauer Genossen näher bekannt — erlag nach dreimonatlicher Krankheit dem Bürgengel des Proletariats — der Schwindsucht. Er war ein aufgeklärter Parteigenosse, ein tüchtiger und gesuchter Arbeiter. Die Partei am Orte vermißt seine bisherige Thätigkeit schmerzlich. Etre seinem Andenken.

W. Pf.

Nachstehende Schriften sind durch die Expedition des „Vorwärts“ in Leipzig, sowie durch die Expedition der „Freien Presse“ in Berlin, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 8, zu beziehen:

Armen- und Heimalthsgesetzgebung	Marz	1. 50.
Arbeitermarschälle		— 05.
Auerbach, Tagebuch aus Wien		— 70.
Ausschlacht über die babylonische Revolution von 1849		1. 50.
Aus den Ruinen von Rimont und Olympia		— 10.
Ausgang aus den gesetzl. Bestimmungen über die Landtagswahl		— 10.
Baummann, Berechnung über das Gemeindefinanz		1. 60.
Bebel, A., Unsere Ziele. 6. Auflage		— 25.
— — Baurerztieg		2. —.
— — Rede über die Anträge betr. Abänderung der Gewerbeordnung		— 10.
Becher, B., Der alte und der neue Jesuitismus		— 60.
— — Briefe deutscher Bettelpatrenten. 5 Bde.		2. 75.
— — Die Reaktion in Deutschland gegen die Revolution v. 1848		2. 25.
— — Mißbrauch der Nationalitätenlehre		1. —.
— — R. Fourier		— 30.
— — Geschichte der Arbeiter-Agitation in Laßalle's 5 Bde.		3. —.
— — Geschichte der revolutionären Pariser Commune 1789—94		2. —.
Becher, J. H., Bortote. Soz.-pol. Monatschrift. (6 Jahrgänge 1866—71)		5. —.
— — Wie und Wann? Ein erstes Wort über die Fragen und Aufgaben der Zeit		2. —.
— — Le Precarcour. Organe democratieque social des associations des travailleurs (Janvier—Mars 1877)		— 80.
Bergmanns Fisch. Bericht über den Delegirtenkongreß der Berg- und Hüttenarbeiter zu Zwidaun 1874		— 10.
Blos, B., Unsere Freispreihände		— 10.
— — Blut und Eisen od. die Entstehung d. Krieges von 1866		— 50.
— — Zur Geschichte der Commune von Paris		— 40.
— — Die Revolution zu Vrain 1792—1793		— 60.
Borattus, Religion und Sozialismus		— 40.
— — Die religiöse Frage und das arbeitende Volk		— 25.
Brahe, W., Der kasakische Vorschlag		— 50.
— — Nieder mit den Sozialdemokraten		— 15.
— — Verantwortung im liberalen Lager		— 15.
Brunnenmann, Etizen u. Studien zur französischen Revolutionsgeschichte		1. —.
Bürgerkrieg in Frankreich		— 15.
Collegestel		1. —.
Kulturkampf und Volksschule in Preußen		— 10.
Daniel in der Löwengrube. Gedicht		— 50.
Deberkind, Dr. Fr., Prozeß Wevers gegen Bogel u. Falkenstein		1. —.
Der arme Konrad. Illustrierter Kalender für das arbeitende Volk 1877. 6 od. 20 Pf. geb.		— 40.
— — für 1878. broch. 20 Pf. geb.		— 40.
Der Frankfurter Ausschuss der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Eßen und vor Gericht 1871		1. 25.
Der Republikaner, Schweizer Volkskalender für 1878		— 40.
Die Märtyrer der Commune		— 30.
Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstages von 1871—74		— 10.
Die Volksschule und die Lage ihrer Lehrer in der Provinz Preußen		— 10.
Siegen, National-Oekonomisches. 2. Auflage		— 10.
— — Die bürgerliche Gesellschaft		— 10.
— — Die Religion der Sozialdemokratie. 4. Auflage		— 15.
— — Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit		1. 50.

Freiheit, von dem auf ein äußeres Recht sich stützenden Rangelt an gutem, anständigem Tone, dessen Verletzung sich nicht immer bis zu Verhöhnungen gegen den Buchstaben der Geschäftsordnung und bis zur Begründung eines Ordnungsrufes verheißt, sicherlich aber für einen eingetragenen in guter Gesellschaft sich bewegendem Mann auch ohne Disziplinirung selbstverständlich ein Ding der Unmöglichkeit sein sollte. Herr Richter bestritt den Sozialdemokraten das Recht, in gesetzgebenden Körperschaften sich zu bewegen. Er selber hat dieses Recht durch seinen ungehobelten Ton, in dem er sich nach allen Seiten hin ergeht, längst verwirkt. Wenn die Sozialdemokraten nach seiner Ansicht immer dieselbe Rede halten, so leidet Herr Richter an Eintönigkeit und Mißbrauch der Geduld seiner Hörer. Wenn er über einen Minister, der noch nicht parlamentarisch sein Amt angetreten, wihelt und nach dem Sprüchwort meint, daß mit dem Amte der Verstand kommen könnte, so wird dieser Minister vermuthlich wie Liebnacht denken, der sich jedes Lob aus Richter's Munde verbittet. Daß bei Herrn Richter der Verstand mit dem parlamentarischen Amte gekommen sei, soll er erst noch beweisen. Kenntnisse sind noch lange kein sens commun und noch weniger Bürgerschaft für ein verständiges, passendes Benehmen, zumal Leuten gegenüber, die außerhalb des Parlaments stehen und sich nicht ebendasselbst vertheidigen können. Dieses dreißten Mannes päpstliches Unselbbarkeitbewußtsein hat schon Blamagen genug erfahren. Die Tage des Herrn Richter sind gezählt. Darauf kann er rechnen.

Derartige Abfertigungen werden den Maulhelden nicht verhindern, sich noch weiter als Vertreter der — natürlich fortschrittlichen — „Freiheit“ auszuspielen und den Reichsboten bei der nächsten Gelegenheit Adher in den Bauch zu reden. Die Naturgeschichte lehrt, daß Wanzen und anderes Ungeziefer schwer zu vertilgen sind.

Lied der Petrolöre.

Melodie aus „Ramsell Angors“. Wir sind die Petrolöre, Das weiß ja Jedermann; Drum thun wir alle Ehre Dem Petroleum an. Und weiß's so schön zum Brennen ist Und uns viel Licht verschafft. Sei auch Petrol zu dieser Frist Uns dieser Gerichten!

„Hier Petroleum, da Petroleum, Petroleum um und um! Laßt die Pumpen frisch voll pumpen: Dreimal Hoch — Petroleum!“

Philister räumpft die Nase Und meint es nicht gut, Schimpft hinter seinem Glase Uns „Sozialistenbrut“. Er liest im Vordruckt sich dumm, Gloubt, was er liest, sei wahr, — Brenn' heller Lieb Petroleum, Nach ihm den Standpunkt klar! „Hier Petroleum, da u. s. w.“

Schon brennt es in den Städten So licht und frank und frei; Man spürt, daß es von Räthen Auch auf den Dörfern sei; Selbst im Verborgnen leuchtet schon, Man ist vor Staunen stumm, Trotz Sub- und Dornation Still das Petroleum! „Hier Petroleum, da u. s. w.“

Aud ob auch trüb' die Zeiten, Wir wollen tres vereint Stets nutzbig vordrückt schreiten, Ist mächtig auch der Feind. Und perret der Bruder Staatsanwalt Auch einmal Einen ein, Kriegs's Petroleum mehr Gedalt Und brennt noch mal so rein! „Hier Petroleum, da u. s. w.“

Petroleum-Genossen, Ihr B über, mauset nicht! Idu' jeder unverdrossen Die Petroleum-Bl-heit! Wir kammern uns den Ruf an Die Liberalen, Das Wahrrecht und Petroleum Ist unser Feldgestrel! „Hier Petroleum, da Petroleum, Petroleum um und um! Laßt die Pumpen frisch voll pumpen: Dreimal Hoch — Petroleum!“

Jacob Andorf.

Diffidentengesetz	20
Journal, Dr. W., Antwort an den Befürworter des Theismus	10
Kindergärten u. Volksschule als sozialdemokr. Anstalten	25
Kubik, K., Nieder mit den Abscheu	25
Scrarius, J. G., Kampf des großen und kleinen Kapitals	15
Einkommensteuergesetz	1
Engels, F., Zur Wohnungsfrage. 3 Hefte	30
Der deutsche Bauernkrieg	50
Soziales aus Russland	15
Sachverständigen an der Arbeit	10
Herrn Eugen Dühring's Umrwälzung der Wissenschaft. I. Theil. Philosophie	10
Erinnerung an Herwegh	50
Erinnerung an Büchner	20
Frantz, J., Herr Büchner, Professor der Nationalökonomie und seine Fällungen der Wissenschaft	80
Für die französischen Brüder	15
Geib, K., Gedichte	50
Geiser, Forderungen des Sozialismus an Gegenwart u. Zukunft	50
Das deutsche Reich und seine Gesetzgebung	60
Generalabstimmungsliste des deutsch. Reichstags v. 1867-73	2
Rachtrag von 1873-76	1
Genossenschaftsgesetz (Bundesgesetz)	1
Gewerbeordnung für das deutsche Reich	1
Selbstbestimmung	1
Gespräch am Kachelofen	50
Grünlich, O., Der Staat vom sozialdemokratischen Standpunkte aus. Eine Auseinandersetzung mit den Anarchisten	25
Hafencröner, Will., Liebe, Leben, Kampf (Gedichte)	40
Erlebtes (Skizzen und Novellen)	1
Hepner, H., Meine 3 1/2 jährige Leipziger Parteicampagne	60
Herr v. Krieffsch der Sozialdemokratie und die Ende des Liberalismus	20
Hilsmann, Die internat. Arbeiter-Assoziation 1864-71, ihre Geschichte, Programm und Tätigkeit	15
Praktische Emanzipationsmotive	10
Die Organisation der Massen	20
Hilfsbuchgesetz, 3 Hefte, à 0,15 M.	45
Hirsch, Die Arbeiterfrage, ihre Bedeutung und Organisation	10
Jacobi, L., Es werde Licht (Poesien)	50
Die Idee der Entweltung. 2 Hefte. à	1
Jacobi, Joh., Das Ziel der Arbeiterbewegung	20
Regel, H., Freie Lieber (Gedichte)	50
Knappschaffenskassenwesen vor dem deutschen Reichstag	12
Komplot gegen die Internat. Arb.-Assoziation, aus dem Französischen Uebersetzt von Kokosky	1
König, Schwarze Kabinette	75
König Monarchie und die Freiheit Ein neues Bilderbuch	1
Krafter, Dr. B., Anti-Spladus (Gedicht)	05
Osterum oensio (Gedicht)	05
Kunst und Sozialismus	15
Kante, Arbeiterfrage	4
Johann, J., Arbeiterfrage	15
Ueber Verfassungswesen, Macht u. Recht, Was nun?	35
An die Arbeiter Vereine	10
Arbeiterlesebuch	30
Offenes Antwortschreiben	08
Arbeiterprogramm	10
Die Wissenschaft und die Arbeiter	15
Criminalprozeß, III. Instanz	30
Die Hefte, die Presse etc.	15
Ballast Schulze	50
Juditha Sturner	40
Düsseldorfer Affaire	30
Hier's Philosophie	25
Hier's politische Vermächtniß	25
Julian Schmidt	1
Gottl. Ephraim Besting	20
Leben und Thaten des Generals Jaroslav Dombrowski	75
Sehn, Juristisches Taschenlexikon	1
Leipziger Hohvertragsprozeß	3
Kiehnrecht, W., Zu Arm und Schuh	20
Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie	10
Wissen ist Macht — Macht ist Wissen. 2. Aufl.	10
Reichstagsrede 1874	10
Zur Grund- und Bodenfrage 2. Aufl.	75
Zur orientalischen Frage oder soll Europa kosakisch werden?	30
Die Orientdebatte im deutschen Reichstags	30
Das Versteckspiel vor dem deutschen Reichstag	40
Kiehn, G., die Vaterlandstosen (Novelle)	75
Kimmel, Jesus von Nazareth	40
Johannes Fuß	30
Kissagar, Geschichte der Commune von 1871	4
Karl, Der Eöner Communisten-Prozeß. 2. Aufl.	25
Das Kapital. 1. Aufl.	9
Der XVIII. Brumaire des Louis Bonaparte	1
Engels, Kommunistisches Manifest	50
Mignet, Geschichte der franz. Revolution von 1789 bis 1814, deutsche Uebersetzung gebd.	20
Minister Calenberg und die deutsche Sozialdemokratie	1
Mosk, Niederbuch, geb. 40 Hf., brosch.	30
Die Pariser Commune vor den Berliner Gerichten	60
Sammlung von Reichs-Gesetzen:	
1. Heft: Gewerbeordnung	25
2. Heft: Freizügigkeits-, Impf-, Lohnbeschlags- und Pachtsicht-Gesetz	15
Kapital und Arbeit	50
Ballast am Nidgen	50
Der Kleinbürger und die Sozialdemokratie	50
Die Lösung der sozialen Frage	40
Die sozialen Bewegungen im alten Rom und der Caesarsismus	1
Morall, J. A., Arbeiterkrankheiten. 1. Schäbliche Gase.	1
2. Schäbliche Dämpfe, als Krankheitsquellen	10
Oldenburg, Was wollen die Sozialdemokraten?	30
Otto-Walkler, K., Alexander Proletariat. Eine Volksgeschichte	30
Nienz, Drama in 5 Aufzügen	30
Am Wehrstuhl der Zeit. Soz. Roman	3
Eine mittelalterliche Internationale. Histor. Novelle	75
Kranke Herzen	1
Braunschweiger Tage	2
Schutz in den Gewerkschaften	10
Ein verunglückter Agitator (Luftspiel)	60
Photographien: Federbach, Hef, Herwegh, Johann Jacoby, Bassalt, Lange, Nord, Blanqui, Cremieux, Delbecq, Dombrowski, Ferré, Florens, Karat, Klüder, Owen Naoul-Rigault, Rossi etc.; in Systemform à	25
Photographien: Gruppenbilder (Litho) der sog. Wiener, Braunschweiger, Leipziger und Bremer Hochverräter, von der London'schen Bände der „Liberté“ (Freiheit) à	25
in Klein-Format à	60
in Groß-Folio	3
Triumph of Order, darstellend die Erschießung von Communisten durch die Versailler Truppen (Mai 1871) im Kirchhofe Père la Chaise zu Paris	5
25 Ctm. breit 20 Ctm. hoch pr. Stk.	14
Ysquier, J., Die Behandlung der politischen Gefangenen in Bayern	20
Frau, L., Das Preussische Regiment vor Gericht	30
Preussischer Schnaps im deutschen Reichstags	5
Prozeß vom 7. Mai 1874	25
Protokoll des Stuttgarter Congresses 1870	15
des Dreiesener Congresses 1871	20
des Göttinger Congresses 1874	30
des Coburger Congresses 1876	30
Sofarbeitercongreß in Rirriberg 1873	20

Protokoll, des Schweizer Arbeiter-Congresses in Othen	28
des Schweizer Arbeiterbundes zu Winterthur	50
des 3. Congresses des Schweizerischen Arbeiter-Bundes	30
Prose, John Osawatonic Brown, der Negebeland Rathgeber für Gewerkschaften	1
Revidirte Landgemeindevorstellung für Sachsen	30
Rildersdorf	1
Rillinghansen, Sozialdemokratische Abhandlungen, 6 Hefte	1
Kochler, die Pariser Commune vor der Deputirtenkammer in Versailles	30
Rühl, Sachsens Erhebung und das Buchband zu Waldheim	1
Sach, Ed., Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit	60
gegen die Prügelpädagogie	80
Sanerter, für Männerchöre 9 Arbeiterlieder, gebd. 4stimmig mit Partitur	5
Schäffe, Dr. A., Quintessenz des Sozialismus	50
Schäffinger, R., Eine Reise nach Utopien	1
Scholl, Carl, die freien religiösen Gemeinden und die Sozialdemokratie	25
Der Klassenstreit aus der Kirche	15
Schramm, Grundzüge der Nationalökonomie, 1. Abth.	25
Ein Wort zur Vertheidigung der sozialen Frage	20
Schulze, G., Der große Krach, ein Märchen für große und kleine Kinder	geb. 50, brosch. 40
Serns-Bolowiewitsch, Unsere russischen Angelegenheiten	20
Sozialistische Theaterstücke	
Nr. 1: Ein Schlingel	35
(Zur Aufführung gehören 4 Expl. für die Rollen und 1 Expl. für den Souffleur. Preis complet M. 1,50)	
Nr. 2: Der Prozeß	25
(Zur Aufführung gehören 5 Expl. für die Rollen und 1 Expl. für den Souffleur. Preis complet M. 1,40)	
Nr. 3: Ein Opfer	40
(Zur Aufführung gehören 19 Expl. für die Rollen und 1 Expl. für den Souffleur. Preis complet M. 6.)	
Sprecht, Populäre Entwicklungsgeschichte des Weltalls	2
Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation	10
Strassburger, Die Arbeiterbewegung in Frankreich	1
Stroblmann, Die Arbeiterbewegung in Frankreich	broch. 60, eleg. geb. 1
Stutus! schließt Du?	broch. 60, eleg. geb. 1
Tessendorf und die deutsche Sozialdemokratie	40
Theokratisches Kirchenthum und autoritäre Justiz. Ein Gotteslästerungsprozeß vor dem Schwurgericht zu Eßlingen	75
Scherungsmosko, N. G., Quo faire? Roman	3
L'economic politique	1
Tahleisch, Der Deffamator. Heft 1, 2, 3, 4	15
Vereins- und Versammlungsgesetz für Sachsen	10
Verfassung des deutschen Reiches	75
Vogel, Apotheken-Monopol	60
Verfassung der Lebensmittel	60
Volkshand-Kalender für 1874	20
für 1875	20
Volkshand-Trennwörterbuch	broch. 50, gebd. 65
Volksschulgesetz für Sachsen	1
Vollmar, G., Waldverwüstung und Ueberschwemmung	15
Wahre Gestalt des Christenthums	50
Wohnungsfrage. Ein soziale Skizze	10
Wulke, Die deutschen Zeitschriften	2
Yord, Die industrielle Arbeiterfrage	10
Zimmermann, Vasserpfeife. 1. Bb.	1
Zeitgeist, Eine Studie	25
Zukunftswörterbuch oder Anleitung sich selbst der beste Arzt zu sein, d. h. Krankheiten zu verhängen. (Vollständig in 12 Heften.) Heft 1-10	75

Briefkasten
 der Redaction. Holzammer in Darmstadt: Wir ersuchen Sie um Angabe Ihrer genauen Adresse.
 der Expedition: J. D. Paris: Die Office der Arbeiterstimme ist 10 North William Street, New York. — J. Mann Dahnke: Die verspätete Justellung der Freitag-Nr. liegt nicht an uns, sondern an der Post. — Strk. Offenbach: Die Schuld des unregelmäßigen Erhaltens unseres Bl. liegt an der Post, nicht an uns, reklamiren Sie dort.

Warnung.
 Wir bitten den Jazug nach Mainz, betreffend die Wolf'sche Schuh-Fabrik, fernzuhalten. Weiterer Bericht folgt.
 Die Arbeiterblätter werden gebeten, diese Notiz anzunehmen.
 Sämmtliche Arbeiter der Webmaschinen.

In Nr. 44 des „Vorwärts“ sucht im Briefkasten ein Genossin-genosse aus Viegitz eine Adresse anhier, sollte noch Niemand eine solche eingekandt haben, so steht auf Anrathen mehrerer Freunde die meinige zur Verfügung.
Rordhausen. L. Vollnagel, Rosengasse 13.

Auf die Anfrage in Nr. 47 des „Vorwärts“ diene als Antwort, daß Wasserwaagen-Zibellen von Gebr. Mittelstrah in Magdeburg, Breite Weg 38 zu beziehen sind.
 Sehr gut gearbeitete Wasserwaagen bei Leisner, Zollstoffabrik, Leipzig, Reipstrasse.

Parteigenosse Weß (Goldarbeiter) in Italien, wird um seine Adresse gebeten.
 Saper, Paris, 4. Rue Menilmontane.

Der Gesangsverein „Liberté“ in Lindenwalde beabsichtigt Sonntag, den 23. Juni ein Arbeiterfängerfest daselbst zu veranstalten und ladet hiermit alle Arbeitergesangsvereine der Mark Brandenburg, sowie auch der angrenzenden Provinzen ein, an diesem Volksfeste theilzunehmen. Der Berliner Arbeiter-Sängerbund hat seine Theilnehmung bereits zugesagt. Fernere Meldungen nimmt entgegen Herr F. Haase, Vorsitzender des Gesangsvereins Liberté in Lindenwalde, Neue Friedrichstraße 23 u. 24 und der Vorsitzende des Berliner Arb.-Sängerbundes Herr Otto Schneider in Berlin, Schöneinstr. 28, 1 Tr.

Luftung. Dutz Paris Ab. 4.00. Inf. Vierschen Ab. 10.00. Uft. Apolda Ab. 15.00. Mainz Düsselndorf Ab. 5.10. Rechte Wistriz Ab. 5.01. Schfr. Gohlis Ab. 10.80. Genossenschaftsbuchdruckerei Glaucha Ab. 110.00. Bhrn. Anns Ab. 5.01. Hnd. Weistritz Ab. 11.51. Hh. Sonneberg Ab. 10.00. Expedition des „Hamburg-Atonaer Volksblatt“ Hamburg Ab. und Schr. 1421.35. Brn. Graz Ab. 20.02. Buscht. Triest Ab. 3.34. Dreg. Würzburg Ab. 42.00. Kolb. München Ab. 15.00. Dreg. Weihen Ab. 4.00. Wint. Wien Ab. 20.00. Prinz. Jägerndorf Ab. 5.00. Uhlmann. Rainsdorf Ab. 18.70. Rls. Magdeburg Ab. 6.50. Rühr. Vaindorf Ab. 20.00. Bsch. Zweibrücken Schr. 1.90. Hll. hier Ab. 2.50. Rrs. Brnn. Schr. 3.80. Bldm. Frankfurt Schr. 2.00. Bhrn. Dresden Schr. 0.50. Dr. Brnbn. Erzdorfheim Schr. 0.90. Bcht. Reicherde Schr. 1.00. Ell. Pirna Schr. 1.00. Ede. Troppan Schr. 9.01. Grv. Weimar Schr. 10.35. Ortst. Geringswalde Schr. 3.50.

Jacobysfonds.
 Von Fr. W. München 20,00.

Sozialistisches Central-Wahl-Comité.

Die Sitzungen des Comité's finden jeden Dienstag und Freitag Vormittag statt. Briefe für dasselbe sind zu adressiren an den Sekretär C. Drossel, Holzdammer Nr. 42 in Hamburg.
 Geldeindungen sind zu richten an August Geib, Rödingsmarkt 12 in Hamburg.

Anzeigen etc.

Annunen für die Mittwoch-Nummer müssen bis Sonntag Vormittags 9 Uhr; für die Freitag-Nummer bis Mittwoch-Vormittags 9 Uhr; für die Sonntag-Nummer bis Freitag-Vormittags 9 Uhr hier sein, wenn solche noch bestimm. Aufnahme finden sollen. Annunen, denen der Betrag nicht beiliegt, oder für welche der Einsender kein Depot bei uns hat können eine Aufnahme nicht finden.

Leipzig. Diffidentenbund für Leipzig und Umgegend.
 Mittwoch, den 1. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Richter, Kopsplatz 9, im „Trionon“.

Generalversammlung.

Tageordnung: Wahl des Vorstandes. Aufnahme neuer Mitglieder.

Ottensen. Sonntag, den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Burmeister's Salon:
Große Volksversammlung.

Tageordnung: 1. Die Steuerprojecte im Reichstags. 2. Die rale Gesetzgebung Deutschlands. Referent Herr Reichstagsabgeordnete F. W. Friese aus Berlin.

H. Veerhold.

Ein bewährter Parteigenosse, Familienvater u. in sehr bedrängter Lage sucht irgend eine passende Verwendung. Derfelbe ist der doppelte Buchführung mächtig, besitzt theoretische Kenntnisse der französischen wie der englischen Sprache und hat auch bereits, ohne eigentlicher Redner zu sein, mit Erfolg agitatorisch gewirkt. Außer der Expedition d. Bl. ertheilt bereitwillig nähere Auskunft: Herr Max Regel, Redacteur der „Chemnitzer freien Presse“.

Durch die Expedition des „Vorwärts“ ist zu beziehen:
Die Orientdebatte im deutschen Reichstags (vollständig nach dem amtlichen stenographischen Bericht). Kurz beleuchtet von W. Liebfuecht. 5 Bogen. 8°. Preis 30 Pfg.
Zur orientalischen Frage oder Soll Europa kosakisch werden? Ein Rahmwort an das deutsche Volk von W. Liebfuecht. Zweites, um 1 Bogen vermehrte Auflage, in der die neuesten Phasen der politischen Lage berührt sind. 4 Bogen. 8°. Preis 30 Pfg.
Religion und Sozialismus. Eine nachgelassene Schrift aus dem Jahre 1869 von Dr. Bortuttan. Den deutschen Arbeitern gewidmet. Zweite Auflage. 4 Bogen. 8°. Preis 40 Pfg.
Die religiöse Frage und das arbeitende Volk. Von Dr. C. Bortuttan. Zweite Auflage, durchgesehen und ergänzt von Bruno Geiser. Preis 25 Pfg.
Das deutsche Reich und seine Gesetzgebung. Materialien für die sozialistische Agitation. Von Bruno Geiser. 7 Bogen. 8°. Preis 60 Pfg. (w) (5,10)

Sieben ist neu erschienen:

Triumph of Order

gemalt von G. Pichio.

Darstellend: Die Erschießung von Communisten durch die Versailler Truppen (Mai 1871) im Kirchhofe Père la Chaise zu Paris.

Eines der größten und denkwürdigsten Kunstwerke der Neuzeit. Dasselbe ist gegenwärtig in London am Alexander Palace auf kurze Zeit aufgestellt und wird gegen besonders billige Eintrittsgeld gezeigt. In Paris war die Ausstellung verboten. — Es ist gelungen, Original-Photographien zu folgenden Preisen anfertigen zu lassen: Größere (die Photographie ohne Carton 28 Ctm. breit, 20 Ctm. hoch) im Dupend das Stck R. 3.50, einzeln 6.00; kleinere (20 Ctm. breit, 14 Ctm. hoch) im Dbd. das Stck 1.80, einzeln 2.50.
 Für Deutschland haben wir den Vertrieb übernommen und liefern zu obigen Preisen gegen Baar oder Postvorschuf.

Die Expedition des „Vorwärts“.

Sieben ist erschienen und durch uns zu beziehen:
Heft 10

Zukunftsmedizin

oder

Anleitung sich selbst der beste Arzt zu sein, d. h. Krankheiten zu verhüten.
 (Vollständig in 12 Heften.)
Kadenpreis pr. Heft 1 M., durch uns bezogen 75 Pf. gegen Baar oder Postvorschuf. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 Inhalt: Die mittelwichtigen Kräfte und die Krankheiten. Die Verdienste und die Mängel der heutigen Heilssysteme. Die größten Kräfte der Vergangenheit und Gegenwart. Das Wasser als Heilmittel.
 Leipzig. Expedition des „Vorwärts“.
 Färberstr. 12/II.

Sieben ist im Verlage der Genossenschaftsbuchdruckerei erschienen und durch die Unterzeichnere zu beziehen:

Ein Bilderbuch

kleine und große Kinder.

12 Tafeln
in Farbendruck.

25

Entworfen und geschnitten von

L. Berg.

Zusammengestellt von G. Rogbach.

Quart-Format. Preis 1 Mark 20 Pf. pro Stck.

Das Buch verdankt seine Entstehung den mannichfachen Anregungen, wie solche auf den verschiedenen Parteicongressen zum Ausdruck gekommen sind, und wird namentlich in Familienkreisen mit Freude begrüßt werden, da es das Gemüthsleben der Kinder im sittlichen Sinne anregt und dieselben zum Nachdenken anspornet.

Leipzig. Expedition des „Vorwärts“
 Färberstraße 12.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Ränge in Leipzig.
 Redaction und Expedition Färberstraße 12, II in Leipzig.
 Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.